

## Wo bleibt der Smart?



Gerhard Bauer,  
Chefredakteur

■ Als 1974 der erste VW Golf erschien, war er 790 Kilo schwer und 3,71 Meter lang. Der demnächst erscheinende Golf VI ist mit 1300 Kilogramm fast doppelt so schwer und mit 4,25 Metern um mehr als einen halben Meter länger. Auch die Leistung hat sich fortentwickelt: Der schwächste Benziner hatte 54 PS, jetzt sind es 80 PS.

Wenn Ihnen die Abmessungen des ersten Golfs reichen würden, nehmen Sie lieber einen Polo: Der ehemals kleine Bruder des Golf ist jetzt größer und stärker als der Golf von 1974.

Es gehört zum Geschäftsmodell der Autohersteller, die Fahrzeuge von Generation zu Generation etwas größer und stärker zu machen.

Ganz genauso ist es auch bei Computerherstellern: Jede neue Generation ist etwas größer und schneller. Das müssen sie auch sein, denn genauso wie die Ansprüche der Autofahrer an Fahrleistungen, Komfort und Sicherheit wachsen, wachsen auch die Ansprüche der Computerbenutzer: Wir wollen hochauflösende Videos per Internet oder DVD, live berechnete Animationen in höchster Auflösung, Spiele mit fast realistischer Wiedergabe und Textverarbeitungen mit nervenden Cartoon-Figuren, die vermeintlich brauchbare Hinweise geben.

Deswegen werden auch die Anwendungen trotz vierfachen CPU-Kernen, 4 Gigabyte Arbeitsspeicher oder nochmals verbesserten Schlafmodi nicht wirklich schneller, und auch die Laufzeit ohne Stromkabel bleibt mehr oder weniger konstant.

Ein gehöriger Teil der Rechenkapazität geht drauf für im Hintergrund wachende Sicherheitsprogramme, die verhindern sollen, dass Spam-Versender den PC kapern oder meine Daten von der Festplatte holen. Das ist aber nur die zweitbeste Lösung. Besser wäre auf jeden Fall ein sicheres Betriebssystem mit ebenso sicheren Anwendungen. Frei von Sicherheitslücken, die man im Nachhinein wieder stopfen muss. Und ohne Zugangslöcher, hinter die man eine ressourcenfressende Brandmauer bauen muss.

Das Problem an diesem Geschäftsmodell ist, dass es einem Teil der Anwender irgendwann zu blöd wird, diesen verordneten Leistungsdruck mitzumachen.

Viele Anwender brauchen oder wollen die angesprochene Funktionsfülle gar nicht. Denen reichen eine Textverarbeitung, eine Tabellenkalkulation, ein PDF-Anzeiger sowie ein Programm für E-Mails und Internet. Für DVDs und Musik-CDs hat man den DVD-Player, und zum Spielen bekommen die Kinder oder der Papa eine wesentlich unempfindlichere Spielkonsole. Wenn dann noch die Tabellenkalkulation so einfach und intuitiv zu bedienen wäre, dass man keinen animierten Klammerknecht mehr benötigt, um herauszufinden, welche der tausend Optionen man wählen soll, damit das Ding endlich die Tabelle so ausdrückt, wie sie auf dem Bildschirm gezeigt wird - dann reicht auch ein kleiner und einfacher PC.

Asus hat uns Anwendern zum letzten Weihnachtsfest den EeePC gebracht, einen winzigen und ehrlich gesagt recht leistungsschwachen Notebook-Computer mit vorinstalliertem leicht bedienbarem Linux sowie allen Funktionen, die man so braucht. Das Gerät ist für die Zielgruppe - mindestens die Hälfte aller Anwender - perfekt, aber der Handel hatte kein Interesse, ein so günstiges Gerät zu verkaufen. Deswegen wurden die künftigen Generationen des EeePC wieder größer und fetter und schwerer und teurer, und es wurde ab Werk wieder ein Windows darauf installiert, und nun brauchen wir wieder einen Virenjäger und eine Firewall und einen größeren Prozessor und länger haltende Akkus und um alles herum ein größeres Gehäuse.

Die Netbooks, diese kleinen und einfachen Computer, die wir Ihnen in dieser Ausgabe zeigen, sind sicher ein Schritt in die richtige Richtung. Sie sind sowas wie die heutigen VW Polos. Aber ich vermisse Computer wie den ersten EeePC - noch ein wenig einfacher und günstiger. Sowas wie den Smart unter den PCs.

Viele Grüße, Ihr Gerhard Bauer